

„Nun, ist Dein Regal auch verschwunden?“ fragten sie. „Nein!“ war die Antwort, „aber er wird mir fürchterlich schwer, mit jedem Schritt schwerer. Er drückt mir beinahe den Arm herunter.“ „Ei, so wirf ihn weg! Du bist ein rechter Narr, daß Du Dich damit abschleppst!“ riefen sie. Er wollte den Regal auf den andern Arm nehmen. Dabei warf er einen Blick darauf und siehe da: der Regalkönig war ganz massiv von blankem Golde.

„Damit belohnt mich,“ sagte er, „der Herr vom Gebirge für meinen Glauben an ihn.“

Die beiden Andern fanden bei späterem Nachzählen ihre Goldstücke doch auch wieder vollzählig in ihren Geldbeuteln.

6. Rübzahl der beste Vetter.

Ein Bauer hatte durch die Ränke eines bösen Nachbars, der ihn muthwillig in Prozesse verwickelte, nach und nach sein Hab und Gut verloren. Seine wenigen Aecker und Wiesen waren über und über mit Schulden belastet, die letzte Kuh ward ihm für die Gerichtskosten gepfändet und aus dem Stalle geführt; an Hausrath war nur noch das Unentbehrlichste vorhanden und die Vorräthe, die ohnehin sehr gering gewesen, waren aufgezehrt; denn er hatte außer sich und seiner Frau auch ein halbes Dutzend gesunder Kinder zu ernähren, die alle mit gutem Appetit gesegnet waren.

Als nun die letzte Kuh aus dem Stalle geholt war, der sie mit Wehmuth nachsahen, da sagte der Mann zu seiner Frau: „Nun, Martha, ist Alles hin. Ich weiß nicht, wie wir das Brod für unsere Kinder erwerben wollen. Saatfrucht haben wir keine, um unsere kleinen Aecker damit einzupflanzen. Wer aber nicht säet, kann auch nicht ernten. Wovon sollen wir leben? Wovon dem Schuldherrn unsere schuldigen Zinse bezahlen? Und bezahlen wir nicht, so greift er nach seinem Unterpfind und nimmt uns auch noch unser Häuschen und unser Feld. Wenn ich auch jeden Tag um den Lohn bei unsern Nachbarn arbeite, so verdiene ich damit doch nicht, was für acht Menschen auch nur nothdürftig zureicht, um den Hunger zu stillen. Was meinst Du? Du hast ja drüben über den Bergen wohlhabende Verwandte. Soll ich nicht hinübergehn und sie um Hilfe ansprechen?“

„O schweig, Märten,“ versetzte die Frau. „Das könnte ich nicht ertragen, wenn ich denken müßte, Du stehest jetzt als Bettler vor einem